

Spirituelle Reise im März

Auszüge aus dem Buch „Das Erreichen des Unendlichen“

von Swami Krishnanandaji Maharaj

ausgewählt von Sri U. Narayana Rao

Copyright © THE DIVINE LIFE Trust SOCIETY, Rishikesh, Indien

Einführung

Swamiji Krishnanandaji Maharaj war einer der größten Philosophen und Mystiker seiner Zeit. Er erleuchtete durch persönlichen Kontakt, seine vielen Gespräche und Lehrreden zahllose Sucher auf der ganzen Welt. Viele Lehrreden und Gespräche wurden in Buchform von der Divine Life Society veröffentlicht.

Das „**Erreichen des Unendlichen**“ stammt von einer Vielzahl von Lehrreden, die Swamiji Maharaj während einer Sadhana-Woche 1996 gegeben hat. Die Tiefe von Swamijis Gedanken sind für spirituelle Sucher auf der ganzen Welt eine große Freude.

Swamiji Hamsananda bat mich, ein Büchlein mit dem o.a. Namen mit 31 ausgewählten Texten aus dieser Vortragsreihe von Swami Krishnanandaji Maharaj vorzubereiten. Jedes einzelne Kapitel wird den Leser auf höhere spirituelle Ebenen heben.

Inhaltsverzeichnis

Einführung

1. Die Welt reagiert auf den Menschen und umgekehrt
2. Alle Beziehungen haben ein trauriges Ende
3. Natur kennt weder Freunde noch Feinde
4. Jeder bekommt was er verdient
5. Gib, und es wird dir gegeben
6. Warum ist Sudama arm geworden?
7. Im Spirituellen ist man allein, auch wenn man Teil der menschlichen Gesellschaft ist
8. Menschliches Leben wird von außen bestimmt
9. Man hat keinen Augenblick, wo man sein eigenes Selbst ist
10. Man unterscheidet drei Arten des Selbst
11. Wenn sich der Geist seiner Quelle zuwendet, erfährt er die Glückseligkeit des inneren Atman
12. Der Geist ist unruhig, doch er kann gezügelt werden
13. Hat man Pflichten gegenüber der Gesellschaft?
14. Vergnügliches unterscheidet sich von gesegneten Dingen
15. Wenn es Banditen gibt, sind es die Sinne
16. Sichtbares ist sterblich; Unsichtbares ist die Wirklichkeit
17. *Moksha* oder Befreiung bedeutet das Erreichen des Unendlichen
18. Gott kennt Gott

19. Alle Objekte sind nur das eigene Selbst; darum ist es nicht notwendig ihnen nachzulaufen
20. Die Welt ist nicht Diener der Menschen
21. Werde zu einem Glied der ganzen Welt
22. Das ist als *Prarvarti Dharma* bekannt
23. Niemand erklären, warum die Schöpfung stattgefunden hat
24. ursprünglich war der Kosmos kein sichtbares Objekt
25. Das ist die Illusion durch die nach außen strebenden Kräfte der Schöpfung
26. Der Geist wird zum Körper hingezogen
27. Man betritt die Welt, man betrachtet sie nicht
28. Die Sinne wissen nicht, was Universalität ist
29. Wo ist der reine Verstand?
30. Man ist sein eigener Geist
31. Das eigene Selbst ist wirklich das, was einem gehört

1. Die Welt reagiert auf den Menschen und umgekehrt

Wenn man auf seine innere Stärke bauen kann, die auf der Überzeugung beruht, dass alles irgendwie zusammenwirkt, vollkommenes Denken ebenso wie die Natur als Ganzes, dann hat man keine Probleme mit dem Alleinsein. Es handelt sich um ein ausgedehntes Alleinsein, - nicht gesellschaftlich, jedoch um eine metaphysische und spirituelle Ausdehnung. Die eigene Seele berührt die Seele aller äußeren Dinge, sodass das Alleinsein als spirituelles Alleinsein empfunden wird, eine Reflexion des göttlichen Alleinseins. Ich erinnere mich an eine Zeile von *Miltons „Verlorenes Paradies“*, wo der erschaffene Adam die Natur um sich herum wahrnimmt und sieht, dass alles miteinander in Verbindung ist. Bäume und Tiere leben in einer Gemeinschaft, doch er scheint allein. Er beklagt sich bei Gott: „Oh Herr, ich bin allein. Du hast keine Freunde für mich.“ Gott, der Allmächtige antwortet: „Mein Kind, weißt du, dass ich allein bin? Ich habe weder Freunde noch Beziehungen. Ich bin allein. Weißt du das? Glaubst du, dass ich darum unglücklich bin, nur weil ich niemand um mich habe und ich allein bin? Lerne dies von mir.“ Dies war offensichtlich die Antwort, die Gott Adam gegeben hat, als der sich über mangelnde gesellschaftlich Kontakte beschwert hatte. Das stammt nicht aus der Bibel, sondern war Miltons Idee. Am Anfang des Lebens macht das Gefühl von Alleinsein unglücklich, ist unerwünscht und man empfindet Kummer. „Niemand will mich.“ Jeder möchte jemand anderes, wenn man es denn will. Die Welt reagiert auf Menschen in der Weise wie der Mensch auf die Welt. Doch der Mensch hat kein Gefühl für die Natur, und menschliches Gefühl bezieht sich nur auf soziale Kontakte.

2. Alle Beziehungen haben ein trauriges Ende

Die sogenannten günstigen Umstände in der Lebensmitte sind ein Produkt des *Karmas* aus vorhergehenden Leben. Vielleicht hatte man sich für wohlthätige

Zwecke eingesetzt, Gutes getan, einigen Menschen Hilfestellung geleistet. Eine Vielzahl guter Handlungen bezogen auf die Gesellschaft gibt dem Einzelnen in einer Welt menschlicher Beziehungen heute Zufriedenheit inmitten seiner Freunde, Verwandten und Verbindungen. Doch positives *Karma* und seine Früchte können vergehen; was gekommen ist, vergeht auch wieder. Die *Mahabharata* hat folgende abschließende Botschaft: „Jede Anhäufung, welcher Natur auch immer, wird irgendwann enden. Die Ansammlung vieler Dinge wird enden, wenn die Dinge sich auflösen. Alle, die zu Autorität und Macht gekommen sind, werden letztendlich auf die niedrigste Stufe zurückfallen. Alle Beziehungen enden mit dem Tod.“ „So wie Holzblöcke sich bedingt durch die Windrichtung auf der Oberfläche des Ozeans treffen,“ sagt *Sri Krishna Dvaipayana Vyasa* zum Abschluss in der *Mahabharata*. „Sie werden zu Freunden, ohne zu wissen, dass ihre Freundschaft und ihr Zusammentreffen allein dem Wind zuzuschreiben sind, der in dieselbe Richtung bläst.“

3. Natur kennt weder Freunde noch Feinde

Man trifft einander, ist freundlich zueinander, man hat seine Beziehungen. Man kommt wie irgendwelche Baumstämme zufällig zusammen, die auf einem Ozean dümpeln. Doch die Stämme können nicht unabhängig voneinander denken, haben keinen eigenen Verstand. Sie können das Zusammentreffen nicht kontrollieren. Der Wind muss von irgendwoher blasen. Irgendeine übergeordnete Operation führt Menschen in bestimmten Situationen zusammen, doch sie kann auch eine andere Richtung bewirken, denn die Natur hat weder Freunde noch Feinde. Wenn kalte Winter den Menschen unwohl fühlen lässt und er sich nach einem Sonnenbad sehnt, denn es würde Wärme spenden, zittern er vor Kälte. Im heißen Sommer, wo man einen Sonnenstich erleiden könnte und beinahe kollabiert, könnte man nicht behaupten, dass die Sonne unfreundlich wäre. Die Sonne war für den Menschen weder vorteilhaft noch unvorteilhaft. Irgendetwas ist immer in Bewegung, was jenseits menschlicher Kontrolle liegt, die allem Anschein nach von besonderer Natur ist. Niemand kann dem Tod entkommen. Dies kann nach zwanzig, dreißig, vierzig oder fünfzig Jahren geschehen oder jeden Augenblick. Die Lebensdauer eines Menschen in dieser Welt, seine Erfahrungen, die er macht, all die positiven und negativen Dinge, die er erlebt, sind bereits vor seiner Geburt auf einer Platte eingraviert. Seine Zukunft, Größe und sein Umfang, sein Reichtum und seine Armut, wie alt er wird, ob gesund oder krank, ob Beziehungen oder keine, - alles ist entschieden. Im Mutterleib steht alles bereits fest, nichts kann später geändert werden, denn was geschrieben steht ist das, was der Einzelne von früheren Geburten mitbringt. Man bekommt nichts, was man sich nicht zuvor verdient hat. Unverdientes ist unmöglich.

4. Jeder bekommt was er verdient

Alles, woran man sich erfreut oder worunter man leidet, hat man bereits in die Welt mitgebracht. Man hat beides, die Saat der Freude und der Sorge, in einem

früheren Leben gesät, diese Saat der Freuden und Sorgen geht bei den täglichen Erfahrungen auf. Es gibt keinen Grund sich zu beklagen: „Dieses und jenes macht mir Freude oder bereitet Schwierigkeiten.“ Man hat sich selbst durch gutes Handeln in früheren Geburten Freude bereitet oder ist aufgrund irgendwelcher Reaktionen gescheitert. Jeder bekommt was er verdient. Man erfährt keine Gnade oder erhält Geschenke. Die Natur verteilt keine Wohltaten. Man bekommt nichts für nichts; das gibt es nicht. Man bekommt was man verdient. Kooperation mit der Natur, mit Gott, und die innere Kommunikation mit dem eigenen Selbst, dem Sein, segnet den Menschen, entscheidet weitestgehend, was man von der Natur und Gott empfängt. In der *Bhagavadgita* heißt es: „Was du von mir denkst, denke ich über dich. So wie du mich beschreibst, beschreibe ich dich. Was auch immer du mir gegeben hast, werde ich dir großzügig vergelten. Wenn du nur ein bisschen Gutes für die Natur und Gott tust, wird es aufgrund der Großzügigkeit der Natur und Gott umfangreich zu dir zurückkommen. Man gibt nur ein wenig und bekommt viel dafür.“

5. Gib, und es wird dir gegeben

Sudama verbarg eine Handvoll Reis unter seiner Kleidung und wollte den Reis *Sri Krishna* als Opfergabe darbringen. Er wollte die Gabe aufgrund der großen Verehrungen am Versammlungsplatz nicht öffentlich zeigen. Seine Gabe schien ihm zu armselig. Vor ihm stand eine große goldene Platte mit allen Opfergaben. *Sri Krishna* fragte ihn: „Mein Freund, zeig her, was hast du mitgebracht?“ Er traute sich nicht zu offenbaren, dass er nur etwas zusammengequetschten Reis bei sich hatte. Er trug ihn unter seinem Mantel und traute sich nicht ihn zu zeigen. Doch *Sri Krishna* ermutigte ihn: „Du hast etwas mitgebracht.“ Er zog die Hand hervor. Nur eine Handvoll. Als der Inhalt auf den Opferteller fiel, begann der Reis sich zu einem Berg aufzuquellen. Manchmal gibt man nur ein Korn und erhält von Gott Berge zurück. Gib, und es wird dir im Übermaß vergolten. Dieses ist das innere Geheimnis spiritueller Handlungen, durch die man seinen wahren Freund und Beistand erkennt, der beschützt, wenn man in Gefahr ist. Gibt es jemand, der einen beschützt, wenn man leidet? Man sieht immer wieder mächtige Leute aus Gesellschaft und Verwaltung, die geknüpelt auf die Straße geworfen werden. Sie sind unerwünscht wie Tiere. Kann man irgendjemand trauen? Heute ist man Cäsar und morgen wird man von seinen Freunden attackiert. Man sollte sich an die Worte von *Shakespeare* erinnern: „Gestern, nur gestern hat das Wort Caesars in der Welt etwas gegolten. Ein Wort Caesars hätte die ganze Welt aufhorchen lassen. Doch heute würde ihm niemand Beachtung schenken.“ Der König wurde in nur einer Minute zum Bettler. Wer glaubt ein König zu sein, sollte auf ein Bettlerleben vorbereitet sein. Man verweigert Gott etwas und wird arm.

6. Warum ist Sudama arm geworden?

Ich will eine humorvolle Geschichte darüber erzählen, wie und warum *Sudama* arm wurde. Er lernte mit vielen anderen bei Guru *Sandipani*. *Sri Krishna*, noch ein

kleiner Junge, *Sudama* und andere gingen in den Wald, um Holz zu holen. Das war das alte System des Gurus, *Seva*. Sie bekamen etwas zu essen mit auf dem Weg. „Es kann Regen geben. Ihr könntet frieren, hungrig werden. Darum bekommt ihr eine kleine Wegzehrung.“ Als sie müde wurden legten sich *Sri Krishna* und die Jungen nieder. *Sudama* war hungrig und begann zu essen. Sri Krishna hörte es und sagte: „Du isst allein.“ „Nein, ich esse nicht. Aufgrund der Kälte klappern nur meine Zähne“, erwiderte er. Das Trügerische, das er an den Tag legte, machte ihn arm und er wurde für den Rest seines Lebens traurig. Er musste derselben Person dienen, mit der er die Wegzehrung nicht teilen wollte. Das ist die Geschichte aus den *Puranas*. Man wird beschützt; dessen sollte man sich bewusst sein. Man hat Freunde und Beziehungen, doch sie sind in Wirklichkeit im Himmel und nicht in der vergänglichen Welt. Sterbliche Freundschaften vergehen, wie alles, was vergänglich ist. Sterbliche Verbindungen, Werte, alles Sterbliche vergeht in der wahren Bedeutung des Wortes ‚Sterblichkeit‘; sie bleiben nicht erhalten.

7. Im Spirituellen ist man allein, auch wenn man Teil der menschlichen Gesellschaft ist

Spirituelles Leben ist anfangs, aufgrund der erforderlichen psychologischen Disziplin, sehr schwierig. Diese Disziplin ist innerlich, mental, psychologisch und organisch. Es ist keine äußerliche Disziplin, die den Menschen zu Gott bringen kann. Vielleicht isst man nur einmal täglich oder tagelang überhaupt nichts, man schläft kaum, man badet viele Hundertmal oder benutzt die Mala. Dieses sind alles äußere Disziplinen, die man sich auferlegt, doch die inneren Disziplinen sind nur einem selbst bekannt und für andere unsichtbar. Gesellschaftlich ausgerichtete Disziplinen sind nicht genug. Man braucht eine spirituell orientierte Disziplin, die nur das individuelle Bewusstsein betrifft. Man kann sicher sein, dass man vollkommen in Ordnung ist und bleibt: Warum ist man in dieser Angelegenheit misstrauisch? Wo auch immer man glaubt zu sein; man ist und bleibt auf der Erde. Wo auch immer man glaubt zu sein; man befindet sich in der Atmosphäre des Sonnensystems, unterstützt von den Sternen. Man ist im Universum. Darum erhält man von allen Seiten Sicherheit und Zufriedenheit. Spirituell ist man allein, auch wenn man Teil der menschlichen Gesellschaft ist. Die Seele kennt keine Gesellschaft. Sie gehört zu niemand. Bei diesem Gedanken fühlt man sich etwas unwohl, denn man hat das Gefühl, dass man sich durch spirituelle Disziplin von den Freuden des Lebens abkoppelt; zumindest sieht es so aus. Das, was wirklich zu einem gehört, verlässt einen nicht, und das, was man verliert, gehört nicht wirklich zu einem. Wenn man diese Welt verlässt und in ein anderes Reich eintritt, nimmt man nur das mit, was einem wirklich gehört. Was gehört einem wirklich? Es ist das, was man gedacht, gefühlt und worauf man kontempliert hat. Das wird möglicherweise den unsterblichen Effekt als wahren Besitz hervorbringen und letztendlich sagen, dass jeder für sich sein eigener Besitzer ist.

8. Menschliches Leben wird von außen bestimmt

In dem Augenblick, wo man an ein Objekt denkt, wendet sich ein Teil der Energie zum Objekt. Diese sogenannten Objekte verhalten sich wie Verbraucher. Sie sind wie elektromagnetische Instrumente, wie Glühbirnen oder wie Mechanismen, die Energie aufsaugen und verbrauchen. Je mehr Energie sie abziehen, desto geringer wird die zur Verfügung stehende Last an der Quelle. Die Aktivitäten der Sinne ähneln einem nicht endenden Prozess. Es gibt keine Minute, wo nicht über irgendetwas nachgedacht wird. Wenn man über etwas nachdenkt, bewegt man sich gedanklich nach außen. Gegenstände, über die nachgedacht wird, betreffen nicht den Geist selbst, sondern sind ein Transfer des eigenen Selbst zu etwas, was er selbst nicht ist. Darin liegt die Sorge: Warum ist es notwendig an etwas zu denken, was man selbst nicht ist? Der Grund ist im Geist verborgen, der dazu neigt, sich außerhalb von sich selbst in Raum und Zeit zu bewegen. Er kann sich nicht mit sich selbst befassen; er denkt an etwas, was er selbst nicht ist. Die Heftigkeit, mit der sich der Geist nach außen bewegt, hängt von der psychologischen Struktur der Persönlichkeit ab. Das ganze Leben wird durch Äußeres motiviert. Der Körper mit all seiner Energie ist nach außen gerichtet, um mit anderen Körpern in Kontakt zu kommen. Die Sinne sind ebenfalls begierig, sich nach außen zu wenden, um mit anderen Dingen in Berührung zu kommen; so steht es um den Geist.

9. Man hat keinen Augenblick, wo man sein eigenes Selbst ist

Die ganze Persönlichkeit, der psychologische Komplex, bewegt sich immer nach außen, sodass man ständig etwas anderes ist als man selbst. Es gibt keinen Augenblick, wo man sein eigenes Selbst ist. Freude und Zufriedenheit kommt aus dem eigenen tiefsten Inneren und Sorgen entstehen, wenn man sein Selbst verlässt. Das Nicht-Selbst zieht in irgendwelche Richtungen, raubt alle Energie und schwächt den Betroffenen. Je intensiver die Bewegung nach außen ist, und je weiter sie von der eigenen Persönlichkeit wegführt, desto mehr wird die eigene Persönlichkeit – physisch, psychisch, in jeder Hinsicht - durch diese äußeren Bedingungen geschwächt. Was bedeutet Meditation in diesem Fall? Es ist eine Technik, um die zu den Objekten abgeflossene Energie wieder in das eigene Selbst zurückzubringen. Wenn alle elektrischen Verbindungen gekappt werden, produziert der Dynamo wieder mit hoher Geschwindigkeit Strom, ansonsten läuft der Dynamo immer langsamer, unrund und widerwillig.

10. Man unterscheidet drei Arten des Selbst

Die Sinnesobjekte sind die Verbraucher, und man selbst ist das Zentrum der Energie-Erzeugung. Man kann sich vorstellen was geschieht, wenn ständig Energie nach außen, zu einem Nicht-Selbst, abfließt. Was ist das Nicht-Selbst? Alles, was man nicht als sein Selbst betrachtet, ist das Nicht-Selbst. Wenn man ein Objekt be-

trachtet, sieht man dies als sein Selbst? Wenn man tief in die Materie hineinschaut, wird man drei Arten des Selbst erkennen. Man vermischt aufgrund der Denkgeschwindigkeit ständig eines mit dem anderen. Eines ist das physikalische Selbst: Das ist man selbst. Das körperliche Selbst ist in der Empfindung alles. Ständig fließt Energie durch die nach außen gerichteten Kräfte des Körpers ab, auch wenn man nicht aktiv ist wird man alt. Diese Welt ist eine Welt des Todes. Alles vergeht, denn alles ist durch ein Leid verursacht, denn der Mensch ist durch verschiedene Umstände der Anziehung in Raum und Zeit kontaminiert; man ist Diener der Anziehungskräfte in Raum und Zeit. Diese Art des Selbst, die aufgrund von Mögen und Nichtmögen von Objekten entsteht, ist als *Gaunatman* oder zweites Selbst bekannt. Das wahre Selbst ist *Mukhyatman*. Es ist tiefer als Körper, Sinnesorgane, Geist, Intellekt und kausaler Körper. Es erwacht im Allgemeinen nicht. Es ist wie ein schlafender Löwe.

11. Wenn sich der Geist seiner Quelle zuwendet, erfährt er die Glückseligkeit des inneren Atman

Man ist dann glücklich, wenn man sein gewünschtes Objekt erlangt. Man hat dem Eindruck, dass Freude und Zufriedenheit vom Objekt ausgehen. Das ist jedoch ein Trugschluss. Irgendwie identifiziert man sich mit Objekten, obwohl sie körperlich und räumlich weit entfernt sind, dennoch hakt man sich bei ihnen ein. Man klebt an seinem entfremdeten eigenen Selbst. Man freut sich umso mehr, je mehr man sich einem Objekt annähert, weil sich das entfremdete Selbst dem wahren Selbst auch annähert. Wenn man ein Objekt in Besitz genommen hat, verliert sich die mentale Aktivität in Richtung auf das Objekt und kehrt zu seiner Quelle zurück. Wenn der Geist zu seiner Quelle zurückgekehrt ist, spürt er die Glückseligkeit des inneren Atman. Auf diese Weise sind Freude und innere Zufriedenheit eine negative Aktivität, die aufgrund der Nähe des berührten Objektes, und durch das offensichtliche Gefühl des Besitzes desselben entstanden ist. All das ist künstlich, eine Illusion, die etwas sein soll. Das muss von einem spirituellen Sucher verstanden werden. Ohne das richtige Verstehen ist das psychologische Durcheinander, dem man ausgesetzt ist, durch keinerlei *Sadhana* zu bewältigen. Werte der Traumwelt sind bedeutungslos, und falsch verstandene Praktiken sind nutzlos. Falsches *Sadhana* kann zu keinem guten Ergebnis führen.

12. Der Geist ist unruhig, doch er kann gezügelt werden

Objekte, mit denen man emotional verbunden ist, stören den Geist mehr als Objekte, die emotionslos wahrgenommen werden. Irgendein Baum im Wald, zu dem man keine Beziehung hat, löst zweifelsohne auch eine Gedankenbewegung aus. Der Geist bewegt sich in Richtung auf den Baum, erfasst seine Ausmaße. Doch wenn es ein Baum wäre, den man hinter seinem Haus selbst gepflanzt hätte, dann hätte man zu ihm eine Bezug. Das ist „mein Baum“, hingegen der Baum im Wald gehört jedem. Dieses ist der Unterschied zwischen einer allgemeinen und einer emotionalen Wahr-

nehmung. Bevor man in die Kunst der Meditation einsteigt, muss man zwischen zwei Aktivitäten im Geist unterscheiden, - die allgemeine psychotische und die emotional aufgeladene Wahrnehmung. Ähnlich wie bei einer medizinischen Behandlung muss man zuerst auf eine akute und danach auf eine chronische Erkrankung achtgeben. In der Meditation muss man zunächst den emotionalen Aspekt der eigenen Persönlichkeit beachten und dann alles andere. Man muss nicht sofort an Gott in Bezug auf den universalen Aspekt denken, wenn man vom unruhigen Geist zu einem Punkt gezogen wird, der ihm wichtig scheint. Der Grund dafür muss zuerst verstanden werden. Der Geist kann nur durch das Verstehen geschult werden. Mit Zwang funktioniert das nicht. Der Geist ist unruhig, aber er kann trainiert werden. Der einzige Weg ihn zu zügeln ist möglich, wenn man ihn bezüglich seiner wahren Natur in den Beziehungen zu anderen Dingen aufklärt. Man kann nicht einmal einen dummen Diener einfach kommandieren. Kommandos sind nicht erforderlich, sondern ein Schulungsprozess, der ihm das Gefühl gibt, dass man ihm Respekt für etwas entgegenbringt, was zu seinen Pflichten gehört.

13. Hat man Pflichten gegenüber der Gesellschaft?

Gehorsam zu sein ist keine Pflicht gegenüber anderen in der Welt. Das Prinzip liegt in der Kooperation. Leben bedeutet Kooperation. Wenn sich alle isoliert verhalten würden, würde die Kooperation in der Gesellschaft zerfallen und man könnte nichts zustande bringen. Es gäbe weder Rechte noch Pflichten, und in der Gesellschaft herrschte nur Chaos. Nur sein Recht durchsetzen zu wollen, ohne Verantwortung zu übernehmen, ist die schlimmste Form von Selbstsucht, Egoismus und Fehlverhalten. Es ist so als würde man sich selbst den Boden unter den Füßen wegreißen. Hat man irgendwelche Verpflichtungen gegenüber der Gesellschaft oder kann man sich einfach ungehobelt benehmen und alles seinen freien Lauf lassen? Derartiges Verhalten ist Dummheit, denn alle Menschen sind Spirits, Atmans, denn alle sind auch Teil der menschlichen Gesellschaft. Alle sind auf verschiedene Weise und nicht nur in eine bestimmte Richtung eingebunden. Eine soziale Implikation ist untrennbar mit der menschlichen Gesellschaft verbunden. Könnte man sich vorstellen, ohne irgendeine Beziehung zur menschlichen Gesellschaft zu sein? Die eigene Existenz hängt oftmals von den Aktivitäten anderer Leute ab. Bedürfnisse werden durch anderen befriedigt, man kann nicht selbst alle notwendigen Dinge herstellen. Daraus ergibt sich eine Verpflichtung anderen etwas zurückzugeben. Wer glaubt: „Ich habe keine Verpflichtungen; ich habe nur das Recht zu fördern“, ist schief gewickelt. In der *Bhagavadgita* wird auf diesen Punkt besonders hingewiesen, d.h., dass man auch gesellschaftliche Pflichten hat, neben der psychologischen Pflicht gegenüber seinem Geist, gegenüber Gott, der den Menschen innewohnt und überwacht. Mit Unruhe im Geist, Depression, Sorge, irgendeinem Ekel kann niemand meditieren. Die Krankheit muss ausgemerzt werden, bevor man sich auf den gesunden Weg der Konzentration des Geistes begibt.

14. Vergnügliches unterscheidet sich von gesegneten Dingen

Es gibt unerfüllbare Wünsche, die dem Wohlergehen der Gesellschaft und dem eigenen Selbst entgegenstehen. Unverfängliche und schädliche Wünsche sind zwei Varianten, die aus Emotionen entstehen. Achtsamkeit und Intelligenz sind die Wege, um schädliche Wünsche zu unterbinden, denn man muss die Konsequenzen daraus verstehen, - man kann mit der Erfüllung von Wünschen andere und auch sich selbst verletzen. Der Eifer bei der Erfüllung eines Wunsches kann dazu führen, dass man sich unbewusst in eine Situation des Leids bringt, weil man sich nicht über die Konsequenzen im Klaren war. Die Richtigkeit einer Handlung hängt von den Konsequenzen ab, die man gleichzeitig berücksichtigen muss. Beim ersten Schritt muss man sich über dessen Richtigkeit klar sein. Auch das Ziel muss klar sein. Letztendlich darf niemand durch die Erfüllung eines Wunsches in Misskredit geraten oder Leid erfahren. Der Weg zur Erfüllung eines Wunsches sollte gerechtfertigt sein. Selbst wenn das Ziel gut ist, kann es sein, dass der Weg dorthin oder die Methode schlecht ist. Es ist nicht wahr, dass eine schlechte Methode ein Ziel rechtfertigt. In der heutigen Zeit wird häufig argumentiert, dass ein bedeutsames Ziel eine fragwürdige Methode rechtfertigen würde: „Was macht es schon, auf welche Weise das Ziel erreicht wird? Ob durch eine Gaunerei oder egal wie, wir wollen das Ziel erreichen.“ Nein! Alles, was erfolgreich war, aber durch Gaunerei zustande gekommen ist, wird irgendwann sang und klanglos wieder verschwinden, weil es eine schlechte Grundlage/ schwache hatte. Alle Dinge sollten für jeden von Vorteil sein. Alle schnell zustande gekommenen Dinge müssen nicht immer von Vorteil sein. Ein gutes Ergebnis unterscheidet sich immer von den gesegneten Dingen. Ziele/ Ergebnisse sollten mit dem Gefühl/ der Seele im Einklang sein.

15. Wenn es Banditen gibt, sind es die Sinne

Meditation ist die Kunst zum eigenen Selbst zu werden. Das, was man ist, ist unsterblich. Obwohl Umstände, Objekte sterblich sind, der eigene Körper ist sterblich, so ist man selbst unsterblich. Deshalb hat der Mensch in seinem Inneren ein unendliches Verlangen. Wenn der Mensch tatsächlich sterblich wäre, würden Wünsche durch das Bemühen des Geistes sofort erfüllbar. Kein noch so großes Bemühen kann Wünsche erfüllen, denn Wünsche erheben sich aus der unendlichen Quelle individueller Persönlichkeiten. Im Inneren besteht ein unendliches Verlangen, dass nur durch ein unendliches in Besitz nehmen zufriedengestellt werden kann, doch die Welt hat nichts, was man als unendlich bezeichnen könnte. Deshalb gehört der Mensch auch nicht zu dieser Welt. Darum kann den Menschen nichts in der Welt zu Friedenstellen. Das liegt daran, dass alle Dinge heute kommen und morgen verschwinden, und sie sind überhaupt nicht organisch mit dem Menschen verbunden. Obwohl man glaubt, dass einem einige Dinge gehören, so sind sie doch nicht lebendig mit einem verbunden. Sie sind nebenan, außerhalb. Bruder oder Schwester, Vater oder Mutter, jede Art von Beziehung, Ländereien, Geld, Besitz, alles ist außerhalb von einem selbst. Sie haben alle keine wirkliche Verbindung zu einem selbst. Besitz

kann nicht vereinnahmt werden. Darum ist das Streben danach vergeblich. Man trauert, wenn man etwas verliert; man klebt daran, auch wenn man weiß, dass das ein vergebliches Bemühen ist. Die Illusion etwas zu besitzen hält den Mensch von seiner Geburt bis zu seinem Tod gefangen. In der menschlichen Gefühlswelt finden irreführende Aktivitäten statt, und wenn es Banditen gibt, dann sind es die Sinne. Sie rauben alles, was man hat und geben nichts zurück. Was hat man bekommen? Man hat sein Selbst. Was hat man mit seinem Selbst. Sag nicht, man hätte irgendwelche Beziehungen. Man hätte doch Land erworben, Gewinne erzielt. Diese Dinge sind vollkommen unabhängig, so wie man selbst. Man kann nichts sein Eigen nennen. Man geht wie ein armer Mensch, wenn man die Welt verlässt.

16. Sichtbares ist sterblich; Unsichtbares ist die Wirklichkeit

Das, was man denkt, was man fühlt, die Ideologie, der man folgt, wird den Menschen immer begleiten, denn das, was ihn begleitet, ist eine Aktivität des eigenen Selbst. Äußerliche Operationen begleiten den Menschen nicht. Auch wenn man Menschen hat sterben sehen, hat man sie nach drei Tagen bereits vergessen. Wenn ein naher Verwandter (Vater, Mutter) verstorben ist, hat man ihn nach wenige Tagen der Trauer vergessen, und nach ein paar Monaten kann man sich kaum noch an sie erinnern. Was geschah mit dieser großartigen Persönlichkeit, mit der man untrennbar verbunden schien? Sein Körper wurde verbrannt und seine Asche der Erde zurückgegeben. Wer war dieser Mensch? Man hat vielleicht ein Bild von ihm an der Wand. Das war mein Vater? Warum hat man dieses Bild und warum wurde er beerdigt? Wenn man sagt: „Das ist mein Vater.“ Warum klebte man sein ganze Leben an ihn? Man hat an einer Ideologie gehangen, die sich davongemacht hat. So wird es auch mit dem eigenen Körper geschehen. Wenn einem der Körper des Vaters oder der Mutter nicht gehörte, dann gehört einem der eigene Körper auch nicht. Sichtbares gehört einem nicht. Alles Sichtbare ist sterblich. Das Unsichtbare ist die Wirklichkeit. Das muss man sich schrittweise klarmachen. Dann muss man zu sich selbst, zur eigenen Unendlichkeit zurückkehren.

17. Moksha oder Befreiung bedeutet das Erreichen des Unendlichen

Moksha oder Befreiung bedeutet das Erreichen des Unendlichen. Das Unendliche ist keine riesige Ansammlung von Teilchen. Selbst wenn alle Atome im Universum auf einem großen Haufen wären, könnte man nicht behaupten, man hätte das Unendliche berührt. Das Unendliche ist keine numerische Anhäufung von Einzelteilen. Es ist unteilbares Sein, außerhalb dessen nichts existiert. Es ist große Freude in *Bhuma* oder in der Versammlung des Glücks. Was ist *Bhuma*, was Versammlung, was Unendlichkeit? Das ist die Situation, in der man nichts mehr als außerhalb empfindet, nichts mehr außerhalb hört, nichts mehr außerhalb denkt oder versteht; wo es nicht mehr notwendig ist, mit den Augen nach außen zu schauen oder mit den Ohren Äußerliches zu hören, denn die Fülle der Sammlung des Unendlichen ist im eigenen

Selbst erreicht. Sterblich, armselig ist die Natur dessen, was man sieht, hört oder versteht. Aufgrund der Fülle des eigenen Seins ist es nicht mehr notwendig alles zu sehen, alles zu hören oder zu denken. Das All-Sein muss nicht alles sehen oder hören; das All-Sein muss nicht alles denken.

18. Gott kennt Gott

Niemand kann Gott kennen, denn Gott ist keine Person; ER schließt alles ein. ER schließt alle Menschen ein. Gott kennt Gott. In der höchsten Form der Meditation meditiert Gott auf sich selbst. Meditation ist, wenn das ganze Universum auf seine eigene Vollkommenheit kontempliert. Es ist nicht so, dass man mit geschlossenen Augen nur dasitzt und an etwas Äußeres im Raum denkt. Bei allen Meditationen, die nach außen gerichtet sind, kontempliert man auf Vergängliches; darum kann dies auch nicht zu unsterblichen Ergebnissen führen. Das, worauf man kontempliert, sollte im eigenen Innern absorbiert werden, sodass man zu einem größeren Sein wird, wobei das Objekt in den Meditierenden eintritt und die Dimension des Seins erweitert. Wenn das gewünschte Objekt in den Menschen bereits eingetreten ist, will er es nicht mehr. Wenn hunderte von Dingen durch die Perversion des Bewusstseins eingetreten sind, wird der Mensch überfrachtet, - nicht bezgl. äußerlicher Besitztümer, sondern im Sinne der spirituellen Dimension. Das ‚Sein‘ hat sich ausgedehnt, nicht das ‚Werden‘. Die Kunst der Meditation liegt in der Kunst das Bewusstsein auszu dehnen. Das Sein muss zu einem größeren Sein werden. Es ist nicht der Gedanke an etwas Bestimmtes. Es gibt einen Unterschied zwischen dem Sein und dem Werden; das Werden ist ein Prozess, und Meditation ist letztendlich kein Prozess. Es ist die Neigung sein eigens Selbst zu sein, - das Sein, wie ES selbst ist – das Sein, das in sich selbst unteilbar ist. Das Sein kann nicht in zwei Teil geteilt werden, denn wenn das Sein in zwei Sektionen geteilt werden könnte, würde eine Sektion zum ‚Werden‘; die andere zum endlichen Sein. *Akhanda*, Unteilbarkeit, ist die Natur des Reinen Seins. Dieses kann nur verwirklicht werden, wenn die Neigung des Bewusstseins zu äußerlichen Dingen aufhört und die Dinge, die den Menschen anziehen, zum eigenen Selbst werden. Die Objekte fließen in das Subjekt.

19. Alle Objekte sind nur das eigene Selbst; darum ist es nicht notwendig ihnen nachzulaufen

Ein psychologisches Phänomen, das als Telekommunikation bekannt ist, ist ein äußeres symbolisches Muster der Fähigkeit des eigenen Selbst entfernte Sterne zu berühren. Der Mensch stammt aus der Sternenwelt. Menschliche Körper werden/ sind von den Planeten beeinflusst, - Sonne, Mond, Jupiter, Mars, Venus; alle haben dieselbe Substanz wie menschliche Körper. Astrologen sagen, dass alle Glieder des Körpers ihre Kraft von den Planeten beziehen. Im Menschen ist nichts ohne das. Alle Sterne üben ihren Einfluss aus. „Der Mensch ist das, was die Sterne sind.“ Man fragt: „Unter welchen Sternbild bist du geboren?“ Der Stern, aus dem der Mensch ge-

macht ist, ist so unvorstellbar weit entfernt und hat dennoch einen großen Einfluss auf ihn; darin liegt die Fähigkeit des Menschen, weit entfernte Dinge zu berühren, denn Sterne sind nicht wirklich weit entfernt. Sie scheinen außerhalb zu sein, doch sie sind mit dem Menschen innerlich – organisch - verbunden. Alle Objekte sind der Mensch selbst. Darum gibt es keinen Grund ihnen nachzulaufen. In einer Upanishad heißt es: „Wer ein Objekt als außerhalb von sich betrachtet, wird spüren, wie es sich entfernt.“ Wer seinen Freund als äußeres Objekt ansieht, den wird er nicht mehr wiedersehen. Wenn man jemand sagt: „Ich sehe dich als Objekt an.“ Möchte jemand so etwas hören? Er ist Subjekt. Alle Menschen sind individuelle Subjekte. Wer ist ein Objekt? Wenn man Menschen, alles in der Welt, als Objekte ansieht, werden sie sich von einem entfernen; auch wenn sie die menschliche Sprache nicht verstehen, so verstehen sie doch das Verhalten der Ablehnung bzgl. äußerer Objekte. Alles Nicht-Mögen wird als etwas Äußerliches gesehen. Wer seine Gäste als äußere Eindringlinge behandelt wird erleben, wie sie sich schnell für immer entfernen. Kein Objekt kommt zum Menschen.

20. Die Welt ist nicht Diener der Menschen

Es ist ein Trugschluss zu glauben, dass die Welt die Menschen zufrieden macht. denn man glaubt, es handelt sich um seinen äußeren Diener. Die Welt ist nicht Diener des Menschen. Die Objekte tun nicht das, was man ihnen sagt, doch sie reagieren auf menschliche Verhalten, und so muss man mit ihnen umzugehen lernen. Sie werden zum menschlichen Selbst. „Man muss die Welt nicht anschauen. Sie wird zu eigenen Selbst.“ Wer meditiert? Die Welt kontempliert auf sich selbst. Wo befindet man sich zu der Zeit? Man ist Teil der Welt geworden. Man kann sich nicht vorstellen Teil der Welt zu sein. Man ist innerhalb der Welt; man ist außerhalb der Welt; man schaut auf die Welt; man schadet der Welt; man benutzt die Dinge der Welt. Das ist menschliche Denkweise. Man kann nicht glauben, in die Welt integriert zu sein. Die Elemente, die die Substanz der Natur sind, sind auch die Substanz des menschlichen Körpers. Warum muss man glauben, dass man sich außerhalb befindet? Diese Überzeugung kommt von innen, alle Dinge tun sich zusammen und treten in den Betrachter ein. So wie Vasallen dem Eroberer ihre Dienste anbieten, so kommen alle Ecken des Himmels zusammen und verbeugen sich vor dem Menschen. In den Upanishads heißt es, wer den Stoff der ganzen Welt verkörpert, der wird zur Mutter allen Seins. Wenn man Nahrung zu sich nimmt, wissen alle, wonach man verlangt. So wie die Kinder die Mutter um Essen bitten, so erwartet alles Sein, die ganze Welt in einem selbst zu konsumieren, damit sie zufrieden gestellt wird. Wenn man zufrieden ist, sind alle zufrieden. Das ist die Bedeutung von *Brahmana-Bhojana*. Man bietet *Brahman* Nahrung an. *Brahmana* bedeutet, einer, der sich im Absoluten etabliert hat. Das bedeutet, wer das Absolute Sein gefüttert hat, hat alle Ecken des Himmels zufrieden gestellt.

21. Werde zu einem Glied der ganzen Welt

Moksha, Befreiung, ist der Eintritt in die Struktur der Dinge, und nicht das Verlangen nach ihnen. Man kann nicht alles wollen, und es gibt auch keinen Grund dafür. Die Ecken des Himmels sind die Freunde. Die Welt ist jedermanns Freund. Wenn man sagt: „Komm.“ dann kommt sie. Wenn man den Beinen sagt: „Kommt!“ dann kommen sie. Wenn man den Beinen sagt: „Kommt! wir wollen etwas unternehmen“, dann kommt auch die Welt mit, vorausgesetzt man ist zum Glied der Welt geworden. Die turbulenten Impulse, mit denen man in diese Welt gekommen ist, lassen den Geist nicht zur Ruhe kommen. Sie sollten zum Vorteil des individuellen Seins beruhigend wirken. Die Seele ist nicht im Menschen, sondern sie ist das eigene Selbst. Sag nie, die Seele ist in mir, denn sie ist der ganze Mensch. Man kann nicht behaupten, man sei in sich selbst. Dieser Gedanke bezüglich des Inneren, kommt aufgrund des Körpers, der einem sagt, dass etwas innerlich sei. Man muss zwischen dem ‚Ich‘, das in einem ist und dem Geist, der wirkt, unterscheiden. Wenn man kommt, kommt nicht der Geist, sondern man kommt. Wer/ was ist das ‚Ich bin‘? Man sollte darüber nachdenken. Das ‚Ich‘ ist das Prinzip, das auf das große ‚Ich‘ des Kosmos kontempliert. Alle sind nur ‚Ich’s‘. Alles ist nur ‚Ich‘, - ich, du, er usw. In allem kommt das ‚Ich‘ zum Ausdruck. Wenn all diese ‚Ichs‘ zusammenkommen, gibt es nur ein einziges ‚Ich‘. Das totale ‚Ich‘ kontempliert auf sich selbst. Die Befreiung, wo das totale ‚Ich‘ sich selbst vollkommen fühlt, hat erreicht, was es wollte, d.h. spirituelle Befreiung. Die individuellen Werte, das Bankkonto ist ausgeglichen, „Alles ist gegangen. Was für eine Tragödie!“ – so denkt man. Das Bankkonto ist noch im Originalzustand. Dieses ist nur sein Schatten, der wirkt. Man ist selbst nur ein Schatten. Er verschwindet wie ein Schatten, man fühlt sich danach wieder rastlos.

22. Das ist als *Prarvartti Dharma* bekannt

Es gibt im Kosmos einen nach außen gerichteten Drang, der im gesamten Kosmos wirkt. Er offenbart sich als Gravitation. Diese nach außen wirkende Kraft der Schöpfung schließt den gleichermaßen ausgerichteten Geist der Individuen ein, der körperlich bedingt ist, niemand ist unabhängig. Schriften und Entdeckungen der modernen Wissenschaft über den Schöpfungsprozess beschreiben scheinbar Unverständliches, und dieser Prozess findet selbst heutzutage statt. Die eine unteilbare Kraft teilt sich in zwei Hälften: in einen positiven und einen negativen Teil. Alle Schriften bestätigen es; der große Knall, von dem immer wieder die Rede ist, ist diese unbeschreibliche Teilung des Einen unteilbaren Originals in ein positives und ein negatives Segment. Wenn aus dem Einen offenbar zwei werden, entsteht gleichzeitig eine doppelte Aktivität, ein Bewusstsein über die Trennung des Einen vom Anderen, und für die eine Hälfte des Bewusstseins scheint es unmöglich, keine Verbindung mit der anderen Hälfte zu haben. Diese missliche Lage des Kosmos wird in den einfachsten gesellschaftlichen Umgang der Menschen miteinander reflektiert. Die eine und die andere vielfache Seite wirken gleichzeitig. Die fortschreitende nach außen strebende Vervielfachung zwingt sich selbst möglichst alle Ebenen zu erreichen, bis hin zur

tiefsten materiellen Ebene, den Atomen und Sandkörnern. Der Impuls zur objektorientierten Vervielfachung scheint im kosmischen Prozess die Neigung zu haben sich selbst zu zerstören, bis zum kosmischen Tod. Das ist als *Pravritti Dharma* bekannt, d.h. die natürliche Neigung der Schöpfung, sich selbst in äußerlich motivierte Aktivitäten zu engagieren. In den Schriften heißt es: es ist möglich, dieser nach außen gerichtete Neigung zu widerstehen.

23. Niemand erklären, warum die Schöpfung stattgefunden hat

„Erschaffe!“ sagt *Brahma* in der *Srimad Bhagavadgita Mahapurana*. „Lass mich erschaffen!“ sagt Gott im Himmel in biblischer Sprache. Woher kommt überhaupt der Wunsch nach Schöpfung? Warum sollte ER etwas erschaffen? Es ist ein unbeschreibliches Potenzial einer Saat des Auseinanderstrebens. Niemand kann erklären, warum Schöpfung stattfindet. Man sucht in dieser Welt nur nach materiellen Objekten, materiellen Vorteilen, materiellem Erwerb. Dinge, die nicht materiell sind, reizen den Menschen nicht. Materielle Gewinne sind die wahren Gewinne. Man betrachtet besseres Verstehen und Wissen nicht als Vorteil, denn der Versuch besser zu verstehen und neue Erkenntnisse im Leben kommen von einem inneren Prozess des Geistes, wohingegen materielle Profite von nach außen gerichteten Prozessen stammen. Materie fragt nach Materie. Der Körper, der materiell ist, sucht materiellen Kontakt. Er will nichts anderes. Das ist die nach außen gerichtete Neigung der Schöpfung. Nach indischer, philosophischer Meinung wird die universale Ausdehnung des universalen *Absoluten Brahman* zu einem Potenzial, das *Ishvara* genannt wird, so wie Maler, die ihre unbemalte Leinwand steif werden lassen, um sie für künstlerische Arbeiten zu nutzen. Eine weitere Ausdehnung findet statt, Farbe und Tinte, Ausgestaltungen werden hinzugefügt, die Offenbarung findet statt. Die Malerei bedeckt die Leinwand. Wenn man die Welt betrachtet, kann man Gott nicht erkennen; wenn man Gott sieht, kann man die Welt nicht sehen. Wenn man sich auf die Leinwand oder den Hintergrund konzentriert, ist die vordergründige Show nicht interessant, denn der Geist ist auf den Hintergrund gerichtet. Wenn man seinen Blick auf die Schatten oder Bilder konzentriert, kann man nicht gleichzeitig auf den Hintergrund schauen.

24. ursprünglich war der Kosmos kein sichtbares Objekt

Wenn man von den materiellen Dingen der Welt gefesselt ist, tritt der Hintergrund in Vergessenheit. Wenn man sich *Virat* anschaut, dann ist dies das farbige Bild der Schöpfung. Ursprünglich war der Kosmos kein sichtbares Objekt, denn niemand konnte es sehen. Das Prinzip des Sehens war in der Offenbarung der Schöpfung involviert. Je größer die Offenbarung, desto größer war die Neigung Subjekt vom Objekt, Seher vom Gesehenen, Inneres vom Äußeren, Oben vom Unten, Rechtes vom Linken zu trennen; alles ist auf diese Weise voneinander getrennt, sodass niemand, der mit eigenen Augen auf die Welt schaut, weiß, was dort überhaupt ist. Die ablen-

kende Darstellung der Vielfalt der Schöpfung ist Ursache, dass der Geist von einer Sache zur anderen springt. Niemand kann nur eine Sache ruhig betrachten, denn alles sieht gleichermaßen schön aus, darum kann niemand an einem Ort verweilen. Man muss immer in Bewegung bleiben. Man ist mit nichts zufrieden. Man muss sich ständig mit neuen Dingen beschäftigen, von denen man in der Welt immer wieder Neues für den eigenen Körper erwartet. Die Wissenschaft kennt nur Statisches und Dynamisches; Gleichmütiges ist unbekannt. Wenn sich nach außen gerichtete Impulse und stabilisierende Kräfte in Harmonie begegnen, entsteht Ausgeglichenheit, die im Sanskrit *Sattva* genannt wird. Die Kräfte der Stränge machen die Festigkeit eines Seils aus. Ein Fels ist ein Bündel intensiver Schwingungen. Aufgrund der intensiven Schwingungen kann man nicht den eigentlich porösen Zustand des Objektes erkennen, so wie man bei einem statisch wirkenden, aber rotierenden Lüfter, dessen Bewegung nicht erkennt.

25. Das ist die Illusion durch die nach außen strebenden Kräfte der Schöpfung

Es besteht ein Fluss hinter einer scheinbaren Festigkeit bei der Wahrnehmung von Objekten, doch die Bewegung der Objekte durch die Schwingungen der Natur kann durch die Sinnesorgane nicht wahrgenommen werden. Die Struktur der Retina kann die Bewegung von etwas Wahrgenommenen nicht in ihrer Geschwindigkeit erkennen, sonst würde die Welt überhaupt nicht wahrgenommen werden können; so wie zwei Züge, die sich nebeneinander mit gleicher Geschwindigkeit bewegen, die eine Illusion von Stabilität zwischen beiden erzeugen: man weiß nicht, welcher Zug sich bewegt oder, ob sich überhaupt etwas bewegt, denn beide Züge fahren mit derselben Geschwindigkeit, und beide sehen aus, als seien sie von statischer Existenz, obwohl sie sich bewegen. Dieses ist die Illusion, die durch die Gravitation, der nach außen strebenden Kräfte der Schöpfung entsteht, eins wird zu vielen, und man wird hilflos durch die Vorstellung der Isolation des stattfindenden kosmischen Traums. Wenn man nicht Beobachter des bewegenden Bildes wäre, wenn man also Teilnehmer der Szenerie des bewegenden Bildes ist, würde man die Bewegung des Bildes nicht wahrnehmen können. Man steht außerhalb des Bildes; darum sieht es so aus, als ob es sich bewegen würde. Könnte man sich dem Gravitationsprozess widersetzen, der den Menschen aus dem Zentrum des Universums herauskatapultiert, seine Sichtweise verdreht und ihn in der Struktur der beobachteten Objekte denken lässt, würde man die Objekte nicht sehen. Man würde nur sich selbst sehen und nicht wissen, was man ist.

26. Der Geist wird zum Körper hingezogen

Gott spielt in diesem ausgedehnten Schöpfungsprozess ein Drama. ER bleibt in sich unverändert, so wie in der Traumwelt, wo verschiedene Bewegungen und Aktivitäten stattfinden, die von dem unteilbaren wachen Geist beobachtet werden. Von

seinem Standpunkt aus betrachtet, verändert sich nichts, ER erschafft nichts, absorbiert nichts. Das ist der Grund, warum es heißt, dass es eine Kraft für die Illusion der wahrnehmbaren Aktivitäten in der Welt geben muss. Der Impuls für die Schöpfung, die außerordentlich motiviert sein muss, ist offensichtlich in der Gravitation verborgen. Niemand kann sich der Gravitation entziehen. Der Geist wird zum Körper hingezogen. Er kann nicht unabhängig denken, denn die Bestandteile des Körpers bringen auch den Einfluss der Gravitation über den Denkprozess zum Ausdruck; darum denkt man wie ein Körper, und wenn man etwas wünscht, will man nur Körperliches. Aufgrund der Einbindung in den nach außen gerichteten Schöpfungsprozess ist man nicht in der Lage, sich auf das Ideal der Meditation zu konzentrieren. Es ist nicht möglich, den Geist zu kontrollieren, denn er ist impulsiv, turbulent, mit der Neigung zum Körper und den damit verbundenen materiellen Komponenten und Verbindungen zurückzukehren. Turbulent ist die Welt, impulsiv der Geist. Er verweigert jeden Versuch dorthin zurückzukehren, wo er einst hergekommen ist. Seine Bewegung ist so impulsiv wie ein wildes dahinrauschendes Gewässer, in dem selbst Elefanten sich nicht halten können, weil sie sonst durch die Wildheit des Flusses davon gespült würden.

27. Man betritt die Welt, man betrachtet sie nicht

Körperlich betontes Denken ist kein sinnvolles Medium für die Meditation. Man muss innerlich einen Bezug zum Kosmos entwickeln, damit man vor der Unruhe - bedingt durch die Gravitation des eigenen Körpers - sicher ist. Wenn man keinen Bezug zu Gott hat, wird es schwer in dieser Welt voranzukommen. Das Übel darf nicht so weiter gehen; das ist unmöglich. Selbst in tiefster Dunkelheit muss es einen Lichtblick in der sensorischen Wahrnehmung geben. Dieses setzt eine immense Disziplin des Geistes voraus, ein Zurückziehen von dessen Bewegung hin zu äußeren Objekten; es bedarf ein Denken zu den Bedingungen des Schöpfungsprozesses, dass alle Dinge, auch das eigene Dasein einschließt. Man bleibt immer mit dem Kosmos verbunden. Nur wenn man sich geistig auf diese Situation einstellt, wird er den Anweisungen folgen. Er ist nicht in der Lage zu erkennen, dass diese Anweisungen nicht kosmischer Natur sind. Wie kann man seine Art zu denken in ein kosmisches Muster verwandeln? Es bedarf einer großer Anstrengung des Geistes. Manchmal heißt es, dies sei derart schwierig, dass es mehrerer Geburten bedarf, um eine kosmische Denkweise zu entwickeln. Man darf nicht an seine Verwandten denken, nicht unter den Bedingungen der Objekte, die den Menschen in ihre Richtung ziehen wollen, nicht in den eigenen körperlichen Bedingungen denken, was den Menschen ebenfalls bindet. Transferiere den Körper mit all seinen Behauptungen in die weite offene See der Objekte, damit man zum Mitglied des kosmischen Medleys von Individualitäten wird, und nicht ein Betrachter eines Waldes voller Individualitäten bleibt. Bleibe nicht am Rande außerhalb diese Waldes von Individualitäten stehen, sondern werde zu einer Pflanze in dieser weiten kosmischen Operation. Das bedeutet: man betritt die Welt, anstatt auf sie zu schauen. Man macht sich die Welt zu eigen, als zu den Objekten der Wahrnehmung zu konvertieren.

28. Die Sinne wissen nicht, was Universalität ist

Sinnliche Wahrnehmung ist der Grund, warum es nicht möglich ist, seinen Geist auf alles, was von universaler Natur ist, zu konzentrieren. Die Sinne wissen nicht, was Universalität ist. Sie sind mit ihrer Individualität verbunden, auf einzelne Dinge, Absonderung und Isolation ausgerichtet. Man hat fünf Sinne, die es zusammen noch schlimmer machen: fünf verschiedene Beteuerungen von einer Sache zur selben Zeit. Wie beim Oberhaupt einer Familie, das gedanklich durch seine Familienmitglieder in verschiedene Richtungen gezogen wird, wird das individuelle Bewusstsein durch die Sinne in fünf verschiedene Richtungen nach außen gezogen. Selbst bei der Berührung eines kleinen Objektes in der Welt, findet eine fünffache Attacke durch die Sinne statt. Es ist seitens der fünf Öffnungen der Empfindungen der bewusste Versuch, den Menschen vollständig zu verwirren. Ständig wird er durch die Aktivitäten der Sinne getäuscht, weil fünf verschiedene Dinge berichtet werden sollen. Glücklicherweise hat man nur fünf Sinne. Angenommen, man hätte 100 unterschiedliche Empfindungen und es gäbe kein Ende in der verschiedenartigen Schöpfung. Das heißt nicht, dass man nicht alle Varianten der Schöpfung erkennen könnte. Man sieht aufgrund begrenzter Aktivitäten der Sinne nur einen Ausschnitt der Schöpfung. Wenn man alles sehen, hören, schmecken würde, dann würde man endlos viele unterschiedliche Auflösungen der Schöpfung wahrnehmen, und nicht wissen wo man steht. Darum hat man nur fünf Sinne und ist halbwegs sicher, doch diese bereiten schon genug Schwierigkeiten. Es heißt, für die Meditation muss man die Sinne unter Kontrolle bringen. Was bedeutet Kontrolle der Sinne? Es gibt einen inneren Impuls, eine Energie, ein Potential zum Streben nach außen; das sind die Sinnesorgane. Wunschgedanken sind nicht abwesend, nur weil die Sinnesorgane nicht aktiv sind.

29. Wo ist der reine Verstand?

Man versteht, was die Kontrolle der Sinne bedeutet. Es ist eine Abkehr des Bewusstseins zu wollen und zu universalisieren, was von den Sinnesorgane stammt. Die Neigung der Sinnesorgane zur Vereinzelnung muss absorbiert und in eine Neigung der Universalisierung gewandelt werden. Man sollte weniger in einzelnen Sinneswahrnehmungen denken, sondern vielmehr unter der Bedingung eines reinen Geistes. Reine Vernunft, unbefleckt durch den Einfluss von sinnlichen Wahrnehmungen, sollte den Menschen leiten. Doch wo herrscht reine Vernunft? Sie funktioniert nirgendwo, sie ist tot. Normalerweise handelt der Verstand gemäß den Berichten der Sinnesorgane. Wenn die Eindrücke behaupten, es sei so und so, bestätigt der Verstand diese Meinung widerstandslos. Der Verstand ist nicht in der Lage unpersönlich und unabhängig zu operieren. Doch es gibt Gelegenheiten, wo der Geist unabhängig operiert, - zum Beispiel, wenn man sich besser fühlen möchte als im Augenblick. Das ist eine rationale Operation; die Sinne sind an dieser Stelle überfordert. Kein Sinnes-

organ ist in der Lage zu sagen, dass es besser sein sollte als augenblicklich. Es ist eine rein verstandesmäßige Operation, wenn man sich klar wird, dass man ein endliches Individuum ist und diese Endlichkeit durchbrechen möchte. Gefühle können es nicht ausdrücken; sie sind mit individueller Endlichkeit zufrieden. Doch man hat auch eine höhere innere Intelligenz, die nicht durch die Sinne vergiftet werden kann, die, einem wie ein guter Freund sagt, dass man nicht so wichtig ist, wie man glaubt zu sein. Man ist eine endliche Nicht-Endlichkeit. Man ist hilflos. Die eigene Existenz ist aufgrund der Kooperation mit anderen Endlichkeiten endlich; so wie Esel, die sich zusammenfinden und eine gute UN bilden; das hilft nicht weiter. Der Verstand ist in jedem Menschen wach; nur wird er durch die impulsiven Aktivitäten der nach außen gerichteten Sinnesorgane unterdrückt, wohingegen der Verstand sich nach oben bewegt. Der Verstand bewegt sich nach oben, um zu sagen, dass es etwas Höheres gibt als man selbst ist.

30. Man ist sein eigener Geist

Man mag sich unter vielen Menschen nicht selbst als Tom, Hans oder Jutta fühlen. Man möchte viel mehr sein. Den Sinnen ist klar, dass der Körper eines Tages stirbt, doch der Verstand sagt, dass im Körper mehr als nur das sterbliche Element verborgen ist. Der Intellekt ist von zweifacher Natur, einer niederen und einer höheren Art. Die höhere Art ist intellektuell transparent, deren Rationalität reflektiert kosmische Operationen auf eine integrierende Weise, wohingegen die niedere Art in Form einer Vielfalt - durch die Sinne wahrgenommen - reflektiert wird. Man lebt in zwei Welten gleichzeitig, - die Welt der Phänomene und die Welt einer Normalität. Der Mensch befindet sich in einer Welt von Ewigkeit und in einer Welt von Raum und Zeit; der Mensch ist in einer Welt von Tod und gleichzeitig in einer Welt von Unsterblichkeit. *Viveka Shakti*, die Fähigkeit die Wahrheit der Materie in ihrem Muster zu untersuchen, ist Voraussetzung für die Meditation. Man sollte erkennen, dass der Geist nicht unzufrieden ist. Er sollte nicht glauben, dass man ihn schikanieren, ihm zusetzen oder knüppeln will; das wird nicht funktionieren. Der Geist sollte durch sanfte Erziehung verständnisvoll - mit seiner Fähigkeit zu untersuchen - trainiert werden. Alles, was weit entfernt ist, kann gesehen und verstanden werden, doch Naheliegender ist nicht so einfach zu verstehen, und das eigene Selbst ist in kürzester Entfernung. So kann man sich selbst nicht kontrollieren. Man könnte jedermanns Meister sein, doch nicht Meister des eigenen Selbst, sonst wäre man Lehrer und Lernender zugleich. Es bedarf *Satsanga*. Gutes sollte jeden Tag gehört und aufgenommen werden. Wo auch immer man hinget, sollte man nur Gutes aufnehmen. Wenn das nicht möglich ist, geht man zu einem Ort, wo Gutes zu hören ist, denn die Gewohnheit, den Geist mit guten Informationen zu überschwemmen, hilft seine universale Wahrnehmung zu stärken. Man ist sein eigener Geist. Die Kontrollaktivität lässt ihn zur Ruhe kommen, denn Controller und Kontrolliertes sind ein und dasselbe.

31. Das eigene Selbst ist wirklich das, was einem gehört

Man muss lernen, mit sich selbst allein zu sein, nicht immer an andere Leute denken. Man ist sich selbst genug. Man ist seine eigene Stärke, sein eigener Fehler. Alles, was nötig ist, ist tief im Inneren verborgen. Man muss es nur an die Oberfläche bringen. Diese Überzeugung, dass alles Notwendige im eigenen Geist verborgen ist, wird ihn überzeugen, dass er selbst genug Wissen hat, um überall glücklich zu sein. Wer sich selbst überzeugen kann, überall, unter welchen Umständen auch immer glücklich zu sein, denn er trägt das Potenzial in sich, wird diesen Zustand jederzeit hervorbringen können. Wer daran zweifelt, wer meint, sein Schicksal läge in den Händen anderer oder anderen Dingen, dessen Geist wendet sich mit dem Schöpfungsimpuls nach außen. Die Befreiung des Spirits, *Moksha* genannt, verlangt einen höchsten Preis. Was will Gott? Es sind keine Früchte, kein *Prasad*; nein, denn das, was man Gott opfert, gehört einem nicht. Was einem wirklich gehört, sollte man opfern, und was einem wirklich gehört, ist das eigene Selbst. Selbst-Opferung oder Selbst-Hingabe ist das, was das Universale Sein fordert. Kein umfassendes Studium der Veden, keine Disziplin, kein Studium der Schriften, keine Wohltaten oder großzügige Spenden im sozialen Sinne können den Spirit berühren, der in keiner Beziehung zu anderen steht. Alles Denken, bezogen auf andere Dinge, schwächt den Geist. Man ist glücklich mit dem, was man ist, nicht mit dem, was man hat. Man sollte mit dem zufrieden sein, was man hat, aber nicht mit dem, was man ist, denn man weiß nicht, was man ist. Viele Schattierungen werden in dem gesehen, wer/ was man glaubt zu sein; es sind kaleidoskopische, chamäleonartige Bilder, dadurch kommt es zu Fehlinterpretationen, und man glaubt vollkommen zu sein. Man sollte sich selbst gegenüber menschlich, demütig sein. Der Glaube an die Vollkommenheit im eigenen Selbst wird den Geist zur Vollkommenheit bringen.

OM Shantih, Shantih, Shantih

OM Tat Sat